

Im Bundestag

Die beiden mit Ablauf der 10. Wahlperiode aus dem NRW-Landtag ausgeschiedenen und in den Bundestag gewählten Abgeordneten Hubert Doppmeier (CDU), zuletzt stellvertretender Fraktionsvorsitzender, und Dr. Christoph Zöpel (SPD), vordem NRW-Verkehrsminister, wurden von ihren Fraktionen als ordentliche Mitglieder in den Verkehrsausschuß (Doppmeier) und in den Auswärtigen Ausschuß (Dr. Zöpel) des Deutschen Bundestages entsandt.

★

Hermann-Josef Neuhaus, CDU-Landtagsabgeordneter vom 21. Juli 1958 bis zum 27. Mai 1975, ist am 12. Februar in Münster im Alter von 70 Jahren gestorben. Der Beamte der Landesversicherungsanstalt Westfalen und von 1954 bis 1958 deren Personalratsvorsitzender hatte 1945 zu den Gründungsmitgliedern der CDU in Hamburg gehört. Seit 1949 war er Vorsitzender des Kreissozialausschusses der Christlich-Demokratischen Arbeitnehmerschaft Münster-Stadt. Seit 1954 war er auch Vorsitzender der Fachgruppe LVA Westfalen im Deutschen Beamtenbund und Vorstandsmitglied der Bundesfachgruppe „Rentenversicherung“ im B.S.B.A. Hermann-Josef Neuhaus, Vater von acht Kindern, befaßte sich politisch ebenfalls vor allem mit sozialen Fragen. Im Landtag war er Vorsitzender des damaligen Ausschusses für Soziales und Gesundheitsfragen.

NRW-Stiftungen...

Fortsetzung von Seite 20

ment würde sich seiner eigenen Kompetenzen berauben, wenn es nur schweigend den Aktivitäten der Stiftungen zusehen würde. Die Förderung des Films in Nordrhein-Westfalen, der inzwischen bei drei Ministerien und jetzt auch noch bei der Staatskanzlei angesiedelt sei, bedürfe dringend der Koordinierung. Das stellvertretende Ausschußmitglied Dr. Michael Vesper (DIE GRÜNEN) wandte sich im Prinzip gegen eine parlamentarische Beteiligung, weil Stiftungen weitgehend staatsfreie Räume bleiben sollten. Wesentliche Entscheidungen sollten von Kulturschaffenden getroffen werden. Nach Ansicht des Ministerpräsidenten werden sich viele der Fragen erst in der Sache beantworten. Es sei sichergestellt, daß sowohl Gesichtspunkte der Ökonomie als auch der Qualität berücksichtigt werden.

LANDTAG INTERN

Herausgeberin: Die Präsidentin des Landtags Nordrhein-Westfalen, Ingeborg Friebe
Platz des Landtags 1, 4000 Düsseldorf 1,
Postfach 11 43.

Redaktion: Eckhard Hohlwein (Chefredakteur), Jürgen Knepper (Redakteur), Maria Mester-Grüner (Redakteurin), Telefon: 884 23 03, 884 23 04 und 884 25 45, btx: # 5 68 01*

Ständiger Berater der Herausgeberin für „Landtag intern“: Friedhelm Geraedts, Pressesprecher des Landtags

Redaktionsbeirat: Gerhard Wendzinski MdL (SPD), Parlamentarischer Geschäftsführer; Heinz Hardt MdL (CDU), Parlamentarischer Geschäftsführer; Hagen Tschoeltsch MdL (F.D.P.), Parlamentarischer Geschäftsführer; Beate Scheffler (DIE GRÜNEN), Abgeordnete; Hans-Peter Thelen (SPD), Pressereferent; Thomas Kemper (CDU), Pressesprecher; Ulrich Marten (F.D.P.), Pressesprecher; Roland Grzelski (DIE GRÜNEN), Pressesprecher.

Nachdruck mit Quellenangabe erbeten

Herstellung: Tritsch Druck und Verlag, Düsseldorf
ISSN 0934-9154

Porträt der Woche

Das wäre, weiß Gott, für die Frau Pfarrerin, wie sie zu Hause in Bochum von manchen Menschen genannt wird, eine Karriere gewesen! Mit Ach und Weh gerade noch einen aussichtsreichen Platz auf der Kandidatenliste ergattert, mit Bibbern und Beben über die Fünf-Prozent-Hürde gezittert und dann gleich Vizepräsidentin des nordrhein-westfälischen Landtags — wie gesagt, das wäre eine Karriere gewesen. Doch die Sozialdemokraten hatten nach der Landtagswahl vom Mai vergangenen Jahres die ohnehin unwillkommene grüne Konkurrenz nicht auch noch — wie es anderenorts durchaus parlamentarischer Brauch ist — in einem repräsentativen Amt an der Spitze der Volksvertretung dulden wollen. Ebenso wie die F.D.P. wurden die Grünen bei ihrem Griff nach einem der Ämter des Vizepräsidenten des Landtags von der SPD-Mehrheit abgebügelt. Für Beate Scheffler blieb deshalb „nur“ das Amt einer Schriftführerin im Landtagspräsidium. Die junge Abgeordnete macht im Rückblick auf die scharfen parlamentarischen Auseinandersetzungen über den alleinigen Zugriff von SPD und CDU auf die Ämter der Landtagsvizepräsidenten aus ihrem Herzen keine Mördergrube und räumt freimütig ein, daß sie gern „Vize“ geworden wäre. Aber sie weiß auch, daß dies der Schnee von gestern ist, dem nachzutruern bekanntermaßen nichts bringt.

Im 18köpfigen Präsidium des Landtags hat sich die Repräsentantin der Grünen inzwischen längst von einer gerade noch akzeptierten, mißtrauisch beäugten zu einer anerkannten und geachteten Volksvertreterin hochgerappelt. Ein bißchen ironisch lächelnd meint sie, daß dabei wohl ihre Herkunft aus einer „bürgerlichen Ecke“ in den Augen der Kolleginnen und Kollegen von den anderen Parteien hilfreich gewesen sei. In ihrer eigenen Partei hatte ihr diese Herkunft aus der bürgerlichen Ecke, in der sie bis heute gern geblieben ist, eher geschadet. Die gelernte Grund- und Hauptschullehrerin, die zehn Jahre lang unterrichtet hatte, bis das dritte Kind sie dann noch zwang, sich beurlauben zu lassen, die Frau eines evangelischen Pfarrers, die Vorsitzende des Kirchenchors in der Gemeinde ihres Mannes, sie gehörte nie zur „richtigen“ grünen Szene.

Erst nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl zu den Grünen gestoßen, wurde sie zwar im Januar 1989 schon zu einer der Sprecherinnen des Landesvorstandes der Grünen gewählt. Doch dieses Führungsgremium der Grünen hatte in der Partei noch nie wirklich Macht und/oder Einfluß. Wahlen an die Spitze der Partei sind eher beliebig. Beate Scheffler mußte das schmerzhaft erfahren, als sie sich innerparteilich um ein Landtagsmandat bewarb. Zweimal kandidierte sie als damals amtierende Sprecherin des Landesvorstandes vergeblich, wurde, wie sie es selbst nannte, von der Parteibasis „abgestraft“, bis sie in einem dritten Anlauf dann doch noch Platz neun der Landesliste erhielt. Im Gegensatz zu den anderen Parteien, bei denen irgendwelche Führungszirkel die Kandidatenlisten vorher hinter verschlossenen Türen zusammenbasteln und das Ergebnis von Landesparteitagen nur noch absegnen lassen, wird bei den Grünen jeder Platz auf einer Liste in sozusagen offener Feldschlacht ausgekämpft. Ein „mörderisches Verfahren, das Menschen beschädigt und längst nicht so demokratisch ist, wie es zu sein vorgibt“, urteilt Beate Scheffler. Aber als eine in vieler Hinsicht Realpolitikerin weiß die 38jährige Bochumerin, daß sie und alle anderen „Realas“ und „Realos“ an dieser Praxis nie etwas werden ändern können.

An einer anderen Praxis der Partei will sie dagegen nie etwas geändert wissen. Und das betrifft den Parteitagbeschlüß, das in der grünen Partei Frauen mindestens die Hälfte aller zu vergebenen Mandate erhalten. Beate Schefflers Begründung für diese Praxis ist lapidar und realistisch:



Beate Scheffler (DIE GRÜNEN)

„Der Quotenbeschlüß muß bleiben, weil grüne Männer nicht besser als die Männer in anderen Parteien sind“ — soll heißen, daß auch die männlichen Grünen freiwillig nie die Hälfte von irgend etwas abgeben würden. Es sei denn unangenehme Arbeit, für die es nichts gibt.

Fragte man Beate Scheffler, was sie als „Bürgerliche“, als Christin, als Ehefrau und Mutter von den Kolleginnen — die Männer bleiben bei dieser Frage mal unbeachtet — aus den anderen Fraktionen unterscheidet, hat sie eine selbstbewußte und eine überraschende Antwort parat. Die selbstbewußte: „Ich habe keine Schere im Kopf.“ Und die überraschende: „Ich habe konservative Ansätze, ideologisches Denken ist mir fremd, weil es nach all meinen Erfahrungen weniger als Nichts bringt.“ Daß sie mit dieser Haltung in der grünen Fraktion klar kommt, hat sie zugestanden — selbst schon dann und wann überrascht. Ein bißchen verwundert und sehr erfreut konstatiert sie mit Blick auf die Arbeit in der eigenen Fraktion: „Wir haben noch keine einzige Debatte außerhalb der Realität geführt.“ Richtig verstehen kann diese Freude nur jemand, der schon Diskussionen in anderen grünen Gremien beobachten durfte oder mußte.

Jetzt ist Beate Scheffler Berufspolitikerin. Sie scheut dies Wort und diesen Zustand nicht. Sie verhehlt nicht, daß ihr das Spaß macht, daß sie es auch schon mal genießt, zu Hause in Bochum als „unsere Frau Abgeordnete“ angedredet zu werden, an die man sich um Hilfe nicht nur in Kirchen- und Glaubensfragen wendet. Ihretwegen könnte das noch lange Zeit so weitergehen, nach 1995 möglichst als Regierungspartnerin der Sozialdemokraten. Denn als „Systemopposition“ — um ein grünes Schlagwort zu benutzen, das zur Freude Beate Schefflers in der innerparteilichen Diskussion rapide an Faszination verliert — hat die Abgeordnete bei aller Lust am Mandat kein Interesse. Da wüßte sie mit ihrer Zeit, mit ihrem Leben doch etwas anderes anzufangen als Systemopposition zu treiben, meint die Abgeordnete, die noch die Hoffnung nicht verloren hat, auch als Parlamentarierin der kleinsten Fraktion im großen Düsseldorfer Landtag etwas bewegen zu können. Nichts Großes, Dolles, Weltbewegendes. Das gibt es im Landtag sowieso nicht, hat Beate Scheffler schnell gelernt. Aber wenn die anderen Abgeordneten der anderen Parteien angesichts der Anträge und der Argumente der Grünen nur dann und wann mal nachdächten und gewohnte Denkmuster verließen, dann wäre das doch schon etwas, übt sich die Jung-Parlamentarierin in bescheidenem Realismus. Sie weiß, daß die Lage nichts anderes erlaubt.

Reinhard Voss

(Das namentlich gekennzeichnete „Porträt der Woche“ ist Text eines jeweiligen Gastautors und muß nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen)